

Executive Summary

Die vorliegende Studie liefert eine erste, für Wien repräsentative Bestandsaufnahme der psycho-sozialen Folgen der Corona-Pandemie. Die Befragung von 1.004 WienerInnen ab 16 Jahren fand telefonisch und online, im Zeitraum vom 27. April 2020 bis zum 17. Mai 2020 statt.

Bei mehr als einem Viertel der WienerInnen (27%) hat sich die psychische Gesundheit im Zuge der Corona-Pandemie verschlechtert.

Besonders weit verbreitet sind dabei Symptome im Kontext von Angst und Depression – 40% der WienerInnen berichten hiervon. Erschöpfung betrifft rund ein Drittel der WienerInnen, etwas mehr als ein Viertel fühlte sich einsam. Die Corona-Pandemie hat für die überwiegende Mehrzahl der WienerInnen psycho-soziale Folgen: Nur 28% berichten keines der erhobenen Symptome oder Begleiterscheinungen.

Risikofaktoren für die Verschlechterung der psychischen Gesundheit: direkte Betroffenheit, bestehende Vulnerabilität & soziale Ungleichheit.

Von einer Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit sind allen voran an COVID-19 erkrankt WienerInnen bzw. WienerInnen mit einem dahingehenden Verdacht und WienerInnen mit bereits vor der Pandemie angeschlagener psychischer Gesundheit betroffen. Auch eine Verschlechterung der finanziellen Situation geht häufig mit einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit einher – dies trifft v.a. jene WienerInnen, die im Zuge der Pandemie arbeitslos wurden oder in Kurzarbeit sind.

Darüber hinaus haben auch jene WienerInnen, die bereits vor der Pandemie arbeitslos, armutsgefährdet und/oder ohne finanzielle Rücklagen waren ein erhöhtes Risiko, im Zuge der Pandemie von einer Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit betroffen zu sein - ökonomische Unsicherheit hat damit sowohl akute als auch chronische Auswirkungen. Unabhängig von ihrer ökonomischen Situation trifft eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit auch Alleinlebende, Alleinerziehende, WienerInnen in beengten Wohnverhältnissen, Frauen und junge WienerInnen häufiger. Die genannten Risikofaktoren treten außerdem häufig in Kombination auf und dies erhöht die Wahrscheinlichkeit weiter, im Zuge der Corona-Pandemie von einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit betroffen zu sein.

Ein Drittel der WienerInnen hat Bedarf an Unterstützung und Hilfe – v.a. in Bezug auf Finanzielles, Arbeit, Ausbildung und Soziales.

Besonders hoch ist der Unterstützungs- und Hilfsbedarf dabei bei jenen WienerInnen, die eine Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit berichten. Jedoch auch WienerInnen mit Migrationshintergrund äußern häufiger Bedarf –

dies ist eine jener Gruppen, die über die zur Verfügung stehenden Unterstützungs- und Hilfsangebote seltener Bescheid weiß. Insgesamt sind 44% der WienerInnen über die in Wien zur Verfügung stehenden Unterstützungs- und Hilfsangebote gut informiert, bei nahezu einem Fünftel der WienerInnen (17%) sind diese jedoch nicht bekannt.

Sozialer Zusammenhalt ist angestiegen – dies kommt jedoch WienerInnen mit geringen sozio-ökonomischen Ressourcen seltener zugute.

Von einem Mehr an sozialem Zusammenhalt im Zuge der Corona-Pandemie – und damit von einer wichtigen Ressource in Ausnahmesituationen – berichten rund 6 von 10 WienerInnen. Wesentlich seltener gilt dies jedoch für geringqualifizierte und arbeitslose WienerInnen, WienerInnen im unteren Einkommensdrittel, alleinerziehende WienerInnen und WienerInnen, die im Bedarfsfall keine Unterstützung zur Verfügung haben.

Auch Vertrauen in das politische System gestiegen – bei WienerInnen mit geringen sozio-ökonomischen Ressourcen bleibt es geringer.

Aktuell ist das Vertrauen in das Gesundheitssystem besonders hoch: Vier Fünftel der WienerInnen vertrauen diesem. Jedoch haben WienerInnen mit geringen Qualifikationen, arbeitslose und armutsgefährdete WienerInnen sowie WienerInnen, die bei Bedarf über keine Unterstützung verfügen, ein geringeres Vertrauen in das politische System. Dies sind eben jene Gruppen, die dem politischen System auch in Zeiten ohne Ausnahmesituation seltener vertrauen.

Im Zuge der Corona-Pandemie wird soziale Ungleichheit als politisches Thema noch einmal dringlicher. Derzeit verstärken sich im Zusammenwirken von Gesundheit, ökonomischer und sozialer Situation bereits bestehende Ungleichheiten: WienerInnen mit weniger sozio-ökonomischen Ressourcen sind von den psycho-sozialen Auswirkungen der Pandemie häufiger und stärker betroffen sind. Gleichzeitig profitieren sie seltener von der Zunahme des sozialen Zusammenhalts und ihr Vertrauen in das politische System (welches ein gewisses Maß an Gleichheit und Partizipation für alle verspricht) bleibt geringer. Anknüpfungspunkt bietet, dass die derzeit größte Sorge der WienerInnen dem weiteren Aufgehen der Schere zwischen Arm und Reich gilt.

Lehren aus bisherigen Pandemien und Epidemien verweisen auf die zentrale Bedeutung von psycho-sozialem Monitoring & Nachsorge.

Für die Zukunft zentral scheint ein bevölkerungsrepräsentatives Follow-up zur hier vorliegenden Studie, um vorübergehende und sich verfestigende Begleiterscheinungen der Corona-Pandemie zu beobachten – damit neben Krisenintervention auch Nachsorge stattfinden kann, v.a. bei besonders betroffenen oder bislang schwer erreichbaren Gruppen.